

Das kurzlebige Paradigma des Textes

Mit Blick auf die Dialektik von Zugehörigkeit und Distanzierung

1. Einleitung: eine philosophische Hermeneutik innerhalb einer hermeneutischen Philosophie (1430) | 2. Eine Texthermeneutik ohne Distanzierung (1431) | 3. Frage nach der Frage, auf die die Distanzierung die Antwort ist (1437) | 4. Die hermeneutische Funktion der Distanzierung (1441) | 5. Der Abschied von der Texthermeneutik (1446) | 6. Epilog (1448)

Ricœur führt – im Rahmen seiner kurzlebigen *herméneutique centrée sur le texte* – den Begriff der »Distanzierung« ein, um seinen Ansatz von demjenigen Gadammers (und Heideggers) abzugrenzen. Dabei ist zu beachten, *auf welcher Ebene* dieser Begriff eingeführt wird: es ist die Ebene einer *herméneutique fondamentale*, nicht die Ebene der *Epistemologie* (diese bildet nur den *Entdeckungszusammenhang* der Distanzierung). Ricœur siedelt die Distanzierung »im Herzen der Geschichtlichkeit der menschlichen Erfahrung« an. Sie ist »konsubstantiell« mit der »Zugehörigkeit« Gadammers (bzw. dem »In-der-Welt-Sein« Heideggers). Die für Ricœur »originärste« und zugleich »verborgenste« *Dialektik von Zugehörigkeit und Distanzierung* ist die Basis für alle weiteren »Dialektiken« im Bereich der Hermeneutik. Die für Ricœur so bedeutsame und in immer neuen Versionen »durchdeklinierte« *epistemologische* Dialektik von Erklären und Verstehen ist nur *eine* der möglichen Konsequenzen dieser »fundamentalhermeneutischen« (also letztlich ontologischen) Dialektik von Zugehörigkeit und Distanzierung. Die Beachtung der Rolle der Distanzierung innerhalb dieser »*onto-epistemologischen* Hermeneutik« (Johann Michel) ist die Bedingung für eine sachgerechte Beurteilung der Frage, worin der originäre Beitrag Ricœurs zur Geschichte der neueren Hermeneutik besteht.

1. Einleitung: eine philosophische Hermeneutik innerhalb einer hermeneutischen Philosophie

Es hat sich eingebürgert, die Philosophie Paul Ricœurs global als »hermeneutische Phänomenologie« zu bezeichnen. Darüber drohte in Vergessenheit zu geraten, dass der Ursprung des Hermeneutisch-Werdens der Phänomenologie keineswegs bei Paul Ricœur, sondern natürlich bei Martin Heidegger zu suchen ist. Jean Grondin hat dieses Bild in seinem Aufsatz *Ricœur a-t-il d'abord introduit l'herméneutique comme une variante de la phénoménologie?*¹ zurechtzurücken versucht.

Trotzdem hat diese Charakterisierung natürlich ihre – begrenzte – Berechtigung. Don Ihde, der mit seinem Buch *Hermeneutic Phenomenology. The Philosophy of Paul Ricœur*² erheblichen Anteil daran hatte, dass diese Bezeichnung zum Markenzeichen der Philosophie Ricœurs geworden ist, hat gezeigt, dass schon in Ricœurs erstem Hauptwerk *Le Volontaire et l'involontaire* – also schon vor der eigentlichen hermeneutischen Wende der Philosophie Ricœurs, die mit der *Symbolik des Bösen* beginnt – Spuren eines hermeneutischen Denkens zu finden sind.

Innerhalb seiner – zumindest seit der *Symbolik des Bösen* – durchgängig hermeneutisch getönten Philosophie lässt sich eine Periode abgrenzen, in der er sich intensiv mit einer Thematik befasst, die man als »Hermeneutik im engeren Sinn« bezeichnen könnte. Diese philosophische Hermeneutik im engeren Sinn lässt sich am ehesten dadurch charakterisieren und abgrenzen, dass man die Namen ihrer großen Protagonisten aufzählt: es sind dies Schleiermacher, Dilthey und Gadamer (Heidegger ist hier bewusst nicht genannt). Von der »klassischen Hermeneutik« unterscheidet sich diese »moderne Hermeneutik« dadurch, dass es in ihr nicht mehr nur um das Aufstellen von Regeln für das richtige Verständnis innerhalb eines bestimmten

1 J. Grondin, *Ricœur a-t-il d'abord introduit l'herméneutique comme une variante de la phénoménologie?*, in: *Studia Phaenomenologica* 13 (2013), 97–116.

2 D. Ihde, *Hermeneutic Phenomenology. The Philosophy of Paul Ricœur*, Evanston 1971. Ihde war sich übrigens sehr wohl bewusst, dass Heidegger schon vor Ricœur eine Art »hermeneutischer Phänomenologie« entworfen/konzipiert hat: »I am not unaware of the fact that Martin Heidegger formulated what might be called a hermeneutic phenomenology even prior to Ricœur« (ebd., 4).

Sachgebiets (Bibel, Rechtstexte, literarische Texte) geht, sondern – sachgebietsübergreifend – um das »Verstehen überhaupt«. Es geht um eine *allgemeine* Theorie der Interpretation, nicht um spezifische methodische Regeln für einen bestimmten Sachbereich.

Von einer »hermeneutischen Philosophie« im Sinne Heideggers unterscheidet sie sich dadurch, dass sie weiterhin an Methodenfragen und an Fragen der Epistemologie interessiert bleibt. Natürlich sind die Grenzen schwer zu ziehen, vor allem was Gadamer betrifft, den man – trotz des bekannten Untertitels von *Wahrheit und Methode* – mit gutem Recht auch einer hermeneutischen Philosophie zuordnen kann.

Ricœur hat das Projekt einer philosophischen Hermeneutik im engeren Sinn vor allem in seinen ersten »amerikanischen Jahren«, also etwa in der Zeit von 1970 bis 1977, verfolgt. Gleichzeitig oder fast gleichzeitig arbeitete Ricœur noch an einer Reihe weiterer Projekte: seiner Theorie der Metapher, einer Handlungstheorie, einer Theorie der Einbildungskraft und des sozialen Imaginären (Ideologie und Utopie) sowie an Grundlagenfragen der biblischen Exegese.

2. Eine Texthermeneutik ohne Distanzierung

Den Auftakt von Ricœurs *herméneutique centrée sur le texte*³ bilden die 1970 bzw. 1971 veröffentlichten programmatischen Artikel *Qu'est-ce qu'un texte? Expliquer et comprendre*⁴ und *The Model of the Text: Meaningful Action Considered as a Text*⁵. Sie markieren den Beginn

3 P. Ricœur, *Herméneutique philosophique et herméneutique biblique*, in: F. Bovon, G. Rouiller (éd.), *Exegesis. Problèmes de méthode et exercices de lecture*, Neuchâtel 1975, 216–228, hier: 217; auch in: P. Ricœur, *Du texte à l'action. Essais d'herméneutique II*, Paris 1986 [=TA], 119–133, hier: 120.

4 P. Ricœur, *Qu'est-ce qu'un texte? Expliquer et comprendre*, in: R. Bubner, K. Cramer, R. Wiehl (Hg.), *Hermeneutik und Dialektik. FSf. H.–G. Gadamer. Bd. 2*, Tübingen 1970, 181–200; auch in: TA, 137–159.

5 P. Ricœur, *The Model of the Text: Meaningful Action Considered as a Text*, in: *Social Research* 38, nr. 3 (1971), 529–562; in leicht veränderter Form auch in: ders., *From Text to Action. Essays in Hermeneutics, II*, Evanston, Ill., 1991, 144–167 [=FTA]. Auf die erste Version wird im Folgenden mit der vollen Nennung des Aufsatztitels verwiesen; auf die zweite mit der Sigle dieses Bandes.

von Ricœurs »textual turn«⁶, seiner Hinwendung zu einer um den Begriff des Textes zentrierten Hermeneutik. Die heuristische Idee des Aufsatzes *Qu'est-ce qu'un texte? Expliquer et comprendre* ist, dass der Siegeszug der strukturalen Textwissenschaft eine neue Epoche der Hermeneutik einläute. Dies deshalb, weil mit der strukturalen Textanalyse eine nicht mehr am Erkenntnisideal der Naturwissenschaften orientierte erklärende Verfahrensweise in den ureigensten Bereich der Hermeneutik, nämlich der Textinterpretation, Einzug gehalten habe. Das habe gravierende Konsequenzen für das Verhältnis von Erklären und Verstehen: es sei nunmehr nicht mehr möglich, in der Manier von Dilthey das *Erklären* ausschließlich den Naturwissenschaften zuzuordnen, während für den Bereich der Geisteswissenschaften, also für den Bereich von Texten, Handlung und Geschichte, das *Verstehen* die spezifische Erkenntnisweise darstelle. Erklären und Verstehen können einander nicht mehr entgegengesetzt werden.

Der Text spielt dabei eine paradigmatische Rolle: einerseits ist er der Entdeckungszusammenhang für die Einsicht, dass Erklären und Verstehen einander nicht entgegengesetzt werden dürfen, andererseits ist der Begriff des Textes auch der Schlüssel für eine neue, sachgerechtere Bestimmung des Verhältnisses von Erklären und Verstehen. Aufbauend auf Elementen, die von der Linguistik (die Unterscheidung von *langue* und *parole*), der analytischen Philosophie (Freges Unterscheidung von *Sinn* und *Referenz*) und der Phänomenologie Husserls (die *Idealität* des Sinns) geborgt sind, entwirft Ricœur seinen Begriff des Textes: der Text gehört auf die Seite der *parole* – bzw. des *discours*, wie Ricœur im Anschluss an den Sprachgebrauch von E. Benveniste gerne schreibt – und nicht der *langue*, er hat nicht nur einen *Sinn* sondern auch eine *Referenz*, einen Wirklichkeitsbezug, und er fixiert nicht das flüchtige *Ereignis*

6 Ich übernehme diesen Ausdruck von Richard Kearney, der – vor dem Hintergrund seines Projekts »carnal hermeneutics« – diesen Schritt Ricœurs (den er allerdings schon in den 60er Jahren beginnen lässt) bedauert: »After the ›textual turn‹ in the 1960s, we witness a surprising (and I believe regrettable) rift between a hermeneutics of texts, on the one hand, and a phenomenology of affectivity, on the other.« (R. Kearney, *Thinking the Flesh with Paul Ricœur*, in: S. Davidson, M.-A. Vallée [eds.], *Hermeneutics and Phenomenology in Paul Ricœur. Between Text and Phenomenon*, Switzerland 2016, 31–40, hier: 33.)

der Rede, sondern dessen *Sinn*. Die Schlüsselbegriffe⁷ von Ricœurs Theorie des Textes sind »Autonomie des Textes«, »Textwelt« und »Werk«-Charakter des Textes: *Autonomie des Textes*: damit ist die Unabhängigkeit des Textsinnes (dessen, was der Text sagt) von der Intention des Autors, von seiner Entstehungssituation und vom Verständnis des ursprünglichen Adressatenkreises gemeint. Nicht was der Autor »sagen wollte«, was er »gemeint« hat, zählt, sondern das, was der Text tatsächlich sagt (FTA, 148).

Textwelt: die Referenz des Textes, das, worüber der Text spricht, ist nicht mehr die von den Dialogpartnern geteilte Situation, sondern »a possible world and [...] a possible way of orientating oneself within it«.⁸ Es geht also im letzten nicht um die »hinter dem Text« verborgene Intention des Autors, sondern um den »vor dem Text« (FTA, 165) entfalteten *Entwurf von Welt*. Aufgrund von Texten hat der Mensch eine »Welt« und nicht bloß eine »Situation« (oder »Umwelt«, wie Ricœur manchmal im Anschluss an Gadamer sagt; FTA, 149).

Der Text als *Werk* hat drei Hauptmerkmale⁹: (1) er ist mehr als eine Aneinanderreihung von Sätzen, er ist ein strukturiertes Ganzes, anders gesagt: er hat eine innere Architektur; (2) er wird hervorgebracht – »produziert« – gemäß gewisser kodifizierter Formen (literarischer Gattungen); (3) durch seinen – jeweils einzigartigen – »Stil« trägt er die Signatur des Individuellen.

Was die Auslegung, die *Interpretation*, von Texten anlangt, gilt: (strukturelles) Erklären und Verstehen stehen nicht in Konkurrenz zueinander (auch wenn der Strukturalismus mit dem Anspruch angetreten war, das »subjektive« Verstehen-Wollen der Hermeneutik durch das »objektive« Verfahren der strukturalen Analyse zu ersetzen). Das Erklären kann das Verstehen nicht ersetzen. Umgekehrt lässt sich der Alleinzuständigkeitsanspruch der Hermeneutik in Bezug auf die Interpretation von Texten nicht aufrechterhalten.

7 Diese »Schlüsselbegriffe« befinden sich in *Qu'est-ce qu'un texte? Expliquer et comprendre* und *The Model of the Text: Meaningful Action Considered as a Text* teilweise noch *in statu nascendi*. Deswegen wird im Folgenden teilweise auch auf spätere Texte zurückgegriffen.

8 Ricœur, *The Model of the Text*, 558.

9 Eine prägnante Zusammenfassung des *Werk*-Charakters des Textes findet sich in: P. Ricœur, *La métaphore vive*, Paris 1975, 277 [=MV].

Ricœur fasst die Interpretation als Prozess, der von einem ersten naiven Verstehen über erklärende (»objektivierende«) Verfahren (die strukturelle Analyse, aber auch ideologiekritische und psychoanalytische Interpretationsmodelle) zur »Aneignung« (*appropriation*) führt. In der *Aneignung* vollendet sich das Verstehen. Der »hermeneutische Bogen«¹⁰ spannt sich also vom Verstehen über das Erklären zum Verstehen (einem »Verstehen zweiter Ordnung«, sozusagen). Wichtig ist, dass das Verstehen auf das Erklären angewiesen ist, weil nur dieses die »Textwelt« (bzw. »Welt des Werkes«, wie Ricœur später präzisiert) freilegen kann, die angeeignet wird (deshalb gilt: »Mehr erklären heißt besser verstehen«¹¹). Das Korrelat der Aneignung ist die »Textwelt«. Ricœur verwendet große Mühe darauf, klarzustellen, dass – entgegen dem dem Wort »Aneignung« anhaftenden Beiklang – es hier nicht darum geht, dass sich ein souveränes Subjekt des Textsinnes »bemächtigt«, sondern dass es sich eher darum handelt, sich dem Text »auszusetzen«. Der Leser wird durch den Text verwandelt: an die Stelle des narzisstischen Ego tritt – durch die in der Aneignung vollzogene Konfrontation mit der Textwelt – ein »Selbst«¹².

Fazit: Ein angemessener Begriff des Textes (und der Textinterpretation) gestattet es, das Ausgangsdilemma – die Dichotomie von Erklären und Verstehen – zu überwinden.

In *The Model of the Text: Meaningful Action Considered as a Text* weitet Ricœur den bisherigen Grundgedanken aus. Er beansprucht, dass seine bezüglich des Textes angestellten Überlegungen auch auf den Gegenstand der Sozialwissenschaften, der Handlung, übertragen werden können, da man ja die *Handlung als Quasi-Text* ansehen könne¹³. So beginnt die Bewegung »du texte à l'action« – überspitzt

10 TA, 155/FTA, 164.

11 Diese prägnante – und oft aufgegriffene – Formel hat Ricœur erst später formuliert: P. Ricœur, *Temps et récit. Tome I*, Paris 1983, 12, sowie P. Ricœur, *De l'interprétation*, in: TA, 11–35, hier: 22.

12 P. Ricœur, *Interpretation Theory. Discourse and the Surplus of Meaning*, Fort Worth 1976, 94 f.

13 Odo Marquard glaubt hier eine »Rache der Hermeneutik an der Handlungstheorie des Textes zu erblicken: »Freilich: seit die Speech-Act-Theorie nahelegte, Texte als Handlungen zu begreifen – vgl. K. Stierle, *Text als Handlung*, München 1977 –, musste es alsbald zum Versuch der Umkehrthese kommen: Handlungen als Texte zu begreifen; das unternimmt Ricœur: *Ricœurs Texttheo-*

formuliert: *weg vom Text, hin zur Handlung* –, die zur Folge haben wird, dass der Textbegriff seine Sonderstellung verliert.

Mit dieser für das Dilemma von Erklären und Verstehen gefundenen Lösung haben wir zwar einige bedeutsame Bausteine (Textbegriff, Theorie der Interpretation, Ausweitung auf den Gesamtbereich der Geisteswissenschaften), aber wir haben noch keine ausgearbeitete philosophische Hermeneutik.

Das ändert sich mit dem *Cours sur l'herméneutique*¹⁴. Der *Cours sur l'herméneutique* ist der Text einer von Ricœur im Wintersemester 1971/72 am *Institut Supérieur de Philosophie* der *Université Catholique de Louvain* gehaltenen Vorlesung über Hermeneutik. Dieser Text, der zunächst nur in hektographierter Form in der Bibliothek der *Université Catholique de Louvain* und in den Archiven des *Fonds Ricœur* in Paris konsultiert werden konnte, ist inzwischen dank der Editionsarbeit¹⁵ von Daniel Frey und Marc-Antoine Vallée über die Internetseite des *Fonds Ricœur* frei zugänglich. Er lässt erahnen, wie jenes von Ricœur (vielleicht) geplante *Handbook on Hermeneutics*¹⁶ ausgesehen hätte, wenn er es denn geschrieben hätte¹⁷.

rie der Handlung ist die Rache der Hermeneutik an der Handlungstheorie des Textes.« (O. Marquard, *Frage nach der Frage, auf die die Hermeneutik die Antwort ist*, in: M. Fuhrmann, H. R. Jauß, W. Pannenberg [Hg.], *Text und Applikation. Theologie, Jurisprudenz und Literaturwissenschaft im hermeneutischen Gespräch*, München 1981, 581–589, hier: 581; Hervorhebung OM.) Ich denke nicht, dass dies in Bezug auf Ricœur zutrifft. Bei seiner Suche nach einem »new equilibrium between saying and doing« – P. Ricœur, *Foreword*, in: Ihde, *Hermeneutic Phenomenology*, XIII–XVII, hier: XIV – widmet er dem Gedanken, das »Sagen« sei als ein »Tun« zu begreifen, erstaunlich wenig Aufmerksamkeit, und dies obwohl er hervorhebt, der »Text als Werk« sei als Ergebnis einer *Poiesis* im aristotelischen Sinn zu betrachten, und obwohl er selber Sätze formuliert wie: »Que fait-on, en effet, quand on parle? On fait plusieurs choses à plusieurs niveaux« (Ricœur, *La métaphore vive*, 96; Hervorhebung FP).

14 P. Ricœur, *Herméneutique. Cours professé à l'Institut Supérieur de Philosophie de l'Université Catholique de Louvain 1971–1972*. Édition électronique établie par D. Frey et M.-A. Vallée, Louvain 2013 [=H71/2]; omekas.obspm.fr/s/psl/ark:/18469/mx9z, abgerufen am 26.6.2020.

15 Zu den Hintergründen der Editionsarbeit siehe: D. Frey, M.-A. Vallée, *Note sur cette édition*, in: Ricœur, H71/2, 5–7.

16 Siehe R. Lechner, *Editor's Note*, in: *Philosophy Today* 17, no. 2–4 (1973), 87.

17 Auch für Jean-Marc Tétaz ist dieser Text die größtmögliche Annäherung an eine »présentation synthétique de sa conception de l'herméneutique, que Ricœur n'a jamais publiée« (J.-M. Tétaz, *Introduction*, in: P. Ricœur, *Cinq études*

Der Text beginnt mit einer »Arbeitsdefinition« des »Problems der Hermeneutik«: »Das hermeneutische Problem betrifft die Natur des Verstehens in seiner Beziehung zur Interpretation von Texten«¹⁸ und ist in drei Hauptteile gegliedert: »Teil 1: Das Objekt der Hermeneutik: die Theorie des Textes« (*L'objet de l'herméneutique: théorie du texte*), »Teil 2: Theorie der Interpretation: Grundlagenprobleme« (*La théorie de l'interprétation: problèmes de fondement*) – darin verbirgt sich *de facto* Ricœurs Rekonstruktion der Geschichte der Hermeneutik –, und »Teil 3: Methodologie der Interpretation« (*Méthodologie de l'interprétation*).

Die Vorlesung umfasst also alles, was zu einer ausgearbeiteten philosophischen Hermeneutik gehört. Interessant ist allerdings, was (noch) *nicht* enthalten ist: bei der Geschichte der Hermeneutik (Schleiermacher – Dilthey – Heidegger) fehlt Hans-Georg Gadamer – und dies obwohl Ricœur im Kapitel *Appropriation*¹⁹ ausführlich Gadammers Phänomenologie des Spiels in *Wahrheit und Methode* referiert und sich kreativ zu eigen macht und sich auch an anderer Stelle – im Zusammenhang der Besprechung von Diltheys Hermeneutik (H71/2, 63–65) – intensiv mit Gadamer auseinandersetzt.

Und (wohl damit zusammenhängend): es fehlt – zumindest als *Terminus technicus* – der Begriff der *Distanzierung*. Dies lässt wohl den Schluss zu, dass die Einführung des Begriffs der Distanzierung eng damit zusammenhängt, dass sich Ricœur zu dieser Zeit intensiv mit Gadammers *Wahrheit und Methode* befasst hat – bzw. befassen musste²⁰.

herméneutiques. Textes publiés aux Éditions Labor et Fides entre 1975 et 1991, Genève 2013, 7–18, hier: 7).

- 18 »Le problème herméneutique concerne la nature de l'acte de comprendre en rapport à l'interprétation des textes« (Ricœur, H71/2, 8).
- 19 Dieses Kapitel aus dem *Cours* wurde Jahre später veröffentlicht als: P. Ricœur, *Appropriation* [1981], in: P. Ricœur, *Hermeneutics and the Human Sciences*. Edited, translated and introduced by J. B. Thompson, Cambridge/MA 2016, 144–156; auch in: M. J. Valdés, *A Ricœur Reader: Reflection and Imagination*, Toronto and Buffalo 1991, 86–98. Ricœur hat verschiedene Abschnitte aus dem *Cours* in anderen Veröffentlichungen »verwertet«.
- 20 Ricœur hatte schon im Jahr 1964 bei Hans-Georg Gadamer angefragt, ob er eine französische Übersetzung von *Wahrheit und Methode* im Rahmen seiner neu ins Leben gerufenen Reihe *L'ordre philosophique* veröffentlichen dürfe. Das Projekt zog sich lange hin, unter anderem, weil Gadamer mit der Übersetzung von Étienne Sacré (dem Ricœur diese Aufgabe anvertraut hatte) nicht einverstanden

3. Frage nach der Frage, auf die die Distanzierung die Antwort ist

Es sind zwei 1973 in der Zeitschrift *Philosophy Today* erschienene Artikel, die für die Einführung des Begriffs der Distanzierung von entscheidender Bedeutung sind: *The Task of Hermeneutics*²¹ und *The Hermeneutical Function of Distanciation*²². Anders als es der Titel des ersten Aufsatzes (*The Task of Hermeneutics*) vermuten lässt, geht es darin – wie im Teil zwei des *Cours (La théorie de l'interprétation: problèmes de fondement)*, auf dem große Teile des Artikels beruhen – um die Geschichte der neueren Hermeneutik, diesmal allerdings bis Gadamer reichend. Wie Gadamer – aber im

war. Außerdem verlangte der Verlag maßgebliche Kürzungen. Um das Projekt nicht ganz scheitern zu lassen, erklärte sich Ricœur bereit, die geforderten Kürzungen vorzunehmen und die Übersetzung von Étienne Sacre durchzusehen und zu überarbeiten – eine Arbeit, die ihn im ganzen Sommer 1973 mehrere Stunden täglich in Anspruch nahm (F. Dosse, *Paul Ricœur. Les sens d'une vie*, Paris 1997, 395). Die ganze leidvolle Geschichte dieses Projekts bis zum Erscheinen der ersten (unvollständigen) Übersetzung im Jahr 1986 und dem Erscheinen der zweiten – diesmal vollständigen – Übersetzung im Jahr 1996 hat Jean Grondin in seinem Vorwort zu dem von ihm herausgegebenen Briefwechsel zwischen Gadamer und Ricœur dokumentiert: H.-G. Gadamer, P. Ricœur, *Correspondance/Briefwechsel 1964–2000*. Transcription, édition, traduction et avant-propos par Jean Grondin, in: *Studia Phaenomenologica* 13 (2013), 51–93.

- 21 P. Ricœur, *The Task of Hermeneutics*, in: *Philosophy Today* 17, nr. 2–4 (1973), 112–128; in leicht veränderter Form auch in: FTA, 53–74. Auf Französisch erschien der (von der Originalfassung leicht abweichende) Text – wie übrigens auch der nachfolgende Text *The Hermeneutical Function of Distanciation* – zunächst in einem der biblischen Exegese gewidmeten Sammelband: P. Ricœur, *La tâche de l'herméneutique*, in: F. Bovon, G. Rouiller (éd.), *Exegesis. Problèmes de méthode et exercices de lecture*, Neuchâtel 1975, 179–200; unter dem Titel: *La tâche de l'herméneutique: en venant de Schleiermacher et de Dilthey* wurde er dann auch in den Sammelband *Du texte à l'action* aufgenommen: P. Ricœur, *La tâche de l'herméneutique: en venant de Schleiermacher et de Dilthey*, in: ders., TA, 75–100.
- 22 P. Ricœur, *The Hermeneutical Function of Distanciation*, in: *Philosophy Today* 17, nr. 2–4 (1973), 129–141; in nicht unerheblich veränderter Form auch in: FTA, 75–88. Französische Version: P. Ricœur, *La fonction herméneutique de la distanciation*, in: TA, 101–117. Der englische Originaltext (in *Philosophy Today*) wird im Folgenden mit vollständigem Titel zitiert.

Unterschied zu Heidegger²³ – geht es Ricœur um eine Geschichte des »hermeneutischen Problems«. Man könnte – mit einem von Odo Marquard geborgten Ausdruck – vielleicht sagen, dass diese Geschichte der Hermeneutik bzw. des »hermeneutischen Problems« der Ausarbeitung der »Frage nach der Frage, auf die der Begriff der Distanzierung die Antwort ist« dient. Insofern scheint der Titel »Die Aufgabe der Hermeneutik« durchaus passend²⁴.

Zwei Bewegungen kennzeichnen nach Ricœur die Geschichte der neueren Hermeneutik: eine Bewegung der *Entregionalisierung* (von Schleiermacher bis Dilthey) und eine Bewegung der *Radikalisierung* (von Dilthey bis Heidegger und Gadamer). In einem ersten Schritt wendet sich Ricœur also unter dem thematischen Stichwort »Entregionalisierung« Schleiermacher und Dilthey zu²⁵.

Indem er das in verschiedene Disziplinen (vor allem biblische Exegese und Philologie klassischer Texte) zersplitterte Feld der Textinterpretation unter der einheitlichen Problematik des Verstehens sprachlicher Äußerungen zusammenfasste, wurde *Schleiermacher* zum Vater der neueren – philosophischen – Hermeneutik. Aus einzelnen regionalen Hermeneutiken wird bei ihm eine einzige allgemeine Hermeneutik. Zugleich verortet Ricœur bei ihm eine erste Gestalt des »hermeneutischen Problems«. Sie betrifft das Verhältnis zwischen »grammatischer« (allgemeine Merkmale der Sprache betreffender) und »psychologischer« (auf den individuellen Genius des Autors abzielender) Interpretation, das bei Schleiermacher letztlich ungeklärt geblieben sei.

23 Darauf weist Eileen Brennan in ihrem Artikel *The History of Hermeneutics* hin in: N. Keane, C. Lawn (eds.), *The Blackwell Companion to Hermeneutics*, Blackwell 2017, 11–21, hier: 11.

24 Jean Greisch hat in seiner Studie *Le Cogito herméneutique. L'herméneutique philosophique et l'héritage cartésien* diesem Aufsatz eine ausführliche Analyse gewidmet. Allerdings liegt der Fokus seiner Interpretation nicht auf der Frage, wie bzw. auf welcher Ebene Ricœur den Begriff der Distanzierung einführt und welche Konsequenzen dies hat: J. Greisch, *Le Cogito herméneutique. L'herméneutique philosophique et l'héritage cartésien*, Paris 2000, 68–71.

25 Christian Berner kommentiert diesen Schritt folgendermaßen: »[...] was Ricœur bei Schleiermacher und Dilthey sucht, ist eine Theorie der Interpretation, die den Text zum Paradigma erhebt«. Im Originaltext: »[...] ce que Ricœur cherche chez Schleiermacher et Dilthey, [...] c'est une théorie de l'interprétation qui érige le texte en paradigme«. (C. Berner, *La méthode herméneutique. Ricœur lecteur de Schleiermacher et de Dilthey*, in: G. Marmasse, R. Picardi [éd.], *Ricœur et la pensée allemande. De Kant à Dilthey*, Paris 2019, 255–271, hier: 271.)

Bei *Dilthey* – mit dem sich die Entregionalisierung der Hermeneutik durch den Einbezug von Handlung und Geschichte vollendet – bekommt das hermeneutische Problem ein neues Gesicht: es betrifft nun nicht mehr das Verhältnis zwischen eher »subjektiven« und eher »objektiven« Verfahren der Textinterpretation, sondern das Verhältnis zwischen dem »Erklären« der Naturwissenschaften und dem »Verstehen« der Geisteswissenschaften – für Ricœur die zentrale Aporie der Hermeneutik: »Dilthey's work, even more than Schleiermacher's, brings to light the central aporia of a hermeneutics that subsumes the understanding of texts to the law of understanding of another person who expresses himself therein. If the enterprise remains fundamentally psychological, it is because it stipulates as the ultimate aim of interpretation, not *what* a text says, but *who* says it« (FTA, 62; Hervorhebung durch Ricœur).

Der zweite Schritt betrifft – unter dem Stichwort »Radikalisierung« – Heidegger und Gadamer.

Die »Radikalisierung« der Hermeneutik durch *Heidegger* besteht im Wesentlichen in einer »Ontologisierung«, die zugleich eine »Entpsychologisierung« einschließt. »[...] Instead of asking, how do we know? it will be asked, what is the mode of being of that being who exists only in understanding?« (FTA, 64) War für Dilthey das Verstehen *eine* neben anderen Formen des Erkennens, so kehrt sich jetzt das Verhältnis um: das Erkennen wird zu einer sekundären, abgeleiteten Form des Verstehens. Dieses steht nunmehr für die Gesamtheit des Weltverhältnisses des »Daseins«, für das gesamte »In-der-Welt-Sein« des Menschen. An die Stelle der Epistemologie tritt die Ontologie. Das bedeutet auch eine »Entpsychologisierung«: »The question of the *world* takes the place of the question of the *other*. In thereby making understanding *worldly*, Heidegger *depsychologizes* it« (FTA, 66; Hervorhebung durch Ricœur).

Damit verschwindet nicht nur die Entgegensetzung von erkennendem »Subjekt« und zu erkennendem »Objekt«, sondern auch das bisherige »Problem« der Hermeneutik, der Gegensatz von Erklären und Verstehen: zwischen dem abgeleiteten Modus des Erklärens (und des Erkennens überhaupt) und dem ihm ermöglichend vorausliegenden Verstehen kann es kein Konkurrenzverhältnis geben. Allerdings wird nach Ricœur das Problem nicht aufgelöst, sondern nur verschoben: »[...] the aporia is not resolved but merely displaced elsewhere and thereby aggravated. It is no longer between

two modalities of knowing *within* epistemology, but it is *between* ontology and epistemology taken as a whole« (FTA, 69; Hervorhebung durch Ricœur).

Es ist der *Rückweg* von der Ontologie zur Epistemologie, der Probleme macht:

»With Heidegger's philosophy, we are always engaged in going back to the foundations, but we are left incapable of beginning the movement of return which would lead from the fundamental ontology to the properly epistemological question of the status of the human sciences« (FTA, 69).

Die entscheidende, für Ricœur bei Heidegger ungelöst gebliebene Frage lautet: »[...] *how can a question of critique in general be accounted for within the framework of a fundamental hermeneutics?*« (FTA 69; Hervorhebung durch Ricœur.) Gadamer repräsentiert für Ricœur die Synthese der beiden Bewegungen von Ent-regionalisierung und Radikalisierung/Ontologisierung. Er geht insofern über Heidegger hinaus, als sich bei ihm Anzeichen dafür finden, dass er sich auf den – bei Heidegger fehlenden – »Rückweg« von den ontologischen Fundamenten zur Epistemologie der Geisteswissenschaften machen will. Allerdings impliziere die methodische Orientierung der Geisteswissenschaften für Gadamer unausweichlich eine »Entfremdung«, die unvermeidlich die Zerstörung der primordialen Beziehung der »Zugehörigkeit« mit sich bringe. Es sei eine Frage, ob Gadammers Werk nicht eher »Wahrheit ODER Methode« anstatt »Wahrheit UND Methode« heißen sollte, denn:

»[...] either we adopt the methodological attitude and lose the ontological density of the reality we study, or we adopt the attitude of truth and must then renounce the objectivity of the human sciences« (FTA, 75).

So mündet Ricœurs Darstellung der Hermeneutik Gadammers schließlich in die Frage (sie klingt ähnlich wie die zuvor an Heidegger gestellte): »[...] *how is it possible to introduce a critical instance into a consciousness of belonging that is expressly defined by the rejection of distancing?*« (FTA, 73) Das ist die Frage, auf die die Ricœur'sche Konzeption der Distanzierung die Antwort sein will.

Es ist wichtig zu verstehen, *auf welcher Ebene* diese Frage gestellt wird: es ist *nicht* – wie bei der Frage nach dem Verhältnis von Erklären und Verstehen – die Ebene der *Epistemologie*, sondern die

Ebene der *herméneutique fondamentale*²⁶, also die Ebene der fundamentalen Wirklichkeitserfahrung des Menschen.

4. Die hermeneutische Funktion der Distanzierung

Wie lässt sich der Gegensatz zwischen Heidegger'scher (und Gadamer'scher) *Wahrheit* und Dilthey'scher *Methode* überwinden? Ricoeur recurriert auf seine »Texthermeneutik«, um der »Alternative zwischen Verfremdung und Zugehörigkeit« – mithilfe eines »positiven und produktiven Begriffs der Distanzierung« – zu entkommen (FTA, 76). Der Text »bezeugt« (*testifies; témoigne*) die »positive und produktive Funktion der Distanzierung im Herzen der Geschichtlichkeit der menschlichen Erfahrung« (FTA, 76; TA, 102; Hervorhebung FP).

»In my view, the text is much more than a particular case of intersubjective communication: it is the paradigm of distancing in communication. As such, it displays a fundamental characteristic of the very historicity of human experience, namely, that it is communication in and through distance« (FTA, 76).

Die Distanzierung ist also im »Herzen der Geschichtlichkeit der menschlichen Erfahrung« am Werk. Es ist ein grundlegendes Merkmal eben dieser Geschichtlichkeit der menschlichen Erfahrung, Kommunikation »in und durch Distanz« zu sein. Und deshalb ist die Distanzierung nicht nur und nicht primär etwas, das im Akt des Verstehens überwunden werden müsste, sondern etwas, das das Verstehen überhaupt erst ermöglicht: »»Distanciation« is not only what understanding must conquer, but also its condition.«²⁷ »Auf allen Ebenen der Analyse« ist die Distanzierung die »Bedingung des

26 Ricoeur hat diesen Ausdruck meines Wissens erstmals 1965 in dem für seine Verhältnisbestimmung zur »Hermeneutik« Heideggers (und für seine Sicht des Verhältnisses von Phänomenologie und Hermeneutik) wichtigen Aufsatz *Existence et herméneutique* gebraucht: P. Ricoeur, *Existence et herméneutique*, in: ders., *Le conflit des interprétations. Essais d'herméneutique*, Paris 1969, 7–28, hier: 14.

27 Ich halte mich hier an den Originaltext *The Hermeneutical Function of Distanciation* in *Philosophy Today*, 133. In der französischen Version (TA, 112) – und den ihr folgenden Rückübersetzungen ins Englische (FTA, 84) – steht hier anstelle von »distanciation« sinnverfälschend »Verfremdung«.

Verstehens«²⁸ (TA, 117; FTA, 88). Das »dekliniert« Ricoeur auf den verschiedenen Ebenen der Analyse durch:

1. Die »allererste« Distanzierung ist – noch vor aller Verschriftlichung – die »Distanzierung des Sagens im Gesagten« (*the distanciation of the saying in the said; la distanciation du dire dans le dit* – FTA, 78 bzw. TA, 105). Sie beruht auf der für jeden *discours*, für jede Rede überhaupt, grundlegenden Dialektik von *Sinn* und *Ereignis*, von *événement* und *sens*.
2. Eine weitere Modalität der Distanzierung liegt in der semantischen Autonomie des Textes, der »dreifachen Distanzierung« vom Autor, von der ursprünglichen Situation und dem ursprünglichen Adressatenkreis²⁹.
3. Mit der »Referenz« poetischer Texte kommt eine weitere Form der Distanzierung ins Spiel. Diese besteht in der »Textwelt«, im »Entwurf einer Welt, die ich bewohnen und in die hinein ich meine ureigensten Möglichkeiten entwerfen kann« (TA, 115; FTA, 86). Diese Textwelt poetischer Texte ist aber eine »Referenz zweiter Ordnung«. Sie setzt die Zerstörung, die Distanzierung von der »Referenz erster Ordnung«, die sich – in der gewöhnlichen, deskriptiven Rede – auf die manipulierbare Welt unserer Alltagserfahrung bezieht, voraus. Diese Distanzierung bezeichnet Ricoeur als die »Distanzierung des Wirklichen von sich selbst« (*distanciation of the real from itself*; FTA, 86).
4. Zu dieser kommt schließlich noch »die letzte und grundlegendste Distanzierung« hinzu, »die Distanzierung des Subjekts von sich selbst«³⁰. Sie ist verbunden mit dem dritten Zentralbegriff der Textthermeneutik Ricoeurs, dem der Aneignung. In der Aneignung, die keineswegs als Aufhebung der Distanzierung, sondern als »understanding at and through distance« zu verstehen ist, geschieht nämlich eine Verwandlung des »Ego«, die ein Moment

28 Dieser Satz steht nicht im Originaltext, sondern nur in der französischen Version (und den ihr folgenden Rückübersetzungen ins Englische).

29 »Such is the triple distanciation introduced by writing: (1) distanciation from the author; (2) from the situation of discourse; (3) from the original audience.« (Nur im Originaltext: *The Hermeneutical Function of Distanciation*, 134.)

30 »But we have not yet spoken of the last and most fundamental distanciation, that which adheres to the act of writing as well as to the act of reading – the distanciation of the subject from himself.« (Nur im Originaltext: *The Hermeneutical Function of Distanciation*, 141.)

der Distanzierung in der Beziehung des Selbst zu sich selbst einschließt: »As reader, I find myself only by losing myself [...]. If that is true, then the concept of ›appropriation‹, to the extent that it directed against *Verfremdung*, demands an internal critique. For the metamorphosis of the ego...implies a moment of distancing in the relation of self to itself; hence understanding is as much disappropriation as appropriation« (FTA, 88).

Dies hat die bedeutsame Konsequenz, dass es nicht länger möglich ist, einen Gegensatz zwischen Hermeneutik und Ideologiekritik zu konstruieren: »A critique of the illusions of the subject, in a Marxist or a Freudian manner, therefore can and must be incorporated into self-understanding« (FTA, 88). Diesen Ansatz hat Ricœur in seinem Aufsatz *Herméneutique et critique des idéologies*³¹ (und eine Reihe weiterer Artikel) entfaltet. Indem Ricœur die Funktion der Distanzierung als Bedingung des Verstehens auf den verschiedenen Ebenen – von der »allerersten« bis zur »grundlegendsten« Form der Distanzierung – aufzeigt, konkretisiert und vertieft er den Begriff der Distanzierung. Allerdings droht dadurch auch die Frage aus dem Blickfeld zu geraten, zu deren Beantwortung der Begriff der Distanzierung eingeführt worden war: »How is it possible to introduce a critical instance into a consciousness of belonging that is expressly defined by the rejection of distancing?«

Es ist dieser Aspekt, der in *Phénoménologie et herméneutique*³² noch einmal aufgenommen und vertieft wird. In diesem Aufsatz plädiert Ricœur für die wechselseitige Verwiesenheit von Phänomenologie und Hermeneutik. Die – auf die Phänomenologie »aufgepfropfte« – Hermeneutik bleibt dauerhaft auf die Phänomenologie als ihre »unüberholbare Voraussetzung« verwiesen. Und umgekehrt kann sich die Phänomenologie nicht konstituieren, ohne eine hermeneutische Voraussetzung zu machen. Mit dem Bild der »Aufpropfung« (*greffe*)³³ greift Ricœur auf eine Metapher zurück, die er schon

31 P. Ricœur, *Herméneutique et critique des idéologies*, in: *Archivio di Filosofia* 43 (1973), 25–61; auch in: TA, 333–377.

32 P. Ricœur, *Phénoménologie et herméneutique*, in: *Phänomenologische Forschungen* 1 (1975), 31–75; unter dem Titel *Phénoménologie et herméneutique: en venant de Husserl...* auch in: TA, 39–73.

33 Vermutlich ist das Bild aus dem Römerbrief des Paulus geborgt, wo Paulus mithilfe dieser Metapher das Verhältnis von Judentum und (Heiden-)Christentum

in dem Aufsatz *Existence et herméneutique* zur Verhältnisbestimmung von Phänomenologie und Hermeneutik verwendet hatte. Es ist hier nicht der Ort, diese These der wechselseitigen Verwiesenheit von Phänomenologie und Hermeneutik und die Angemessenheit der Metapher der Aufpropfung zu diskutieren³⁴. Es geht hier nur darum, darauf zu achten, welche Rolle Text und Distanzierung bei dieser Verhältnisbestimmung spielen.

Zunächst betont Ricœur mit Gadamer, dass die »durch und durch positive Beziehung der Zugehörigkeit« die unhintergehbare Bedingung jeglichen Erkennens, jeglichen Versuches von Rechtfertigung und Begründung darstellt (TA, 45). Diese Zugehörigkeit bedarf aber – und hier kommt der Unterschied zu Gadamer ins Spiel – eines »dialektischen Korrektivs«, nämlich der »Distanzierung« (*distanciation*) (TA, 51), und diese Distanzierung ist »gleichwesentlich« (*consubstantielle*) wie die Zugehörigkeit (TA, 59). Der Text spielt hier eine wichtige Rolle, denn: »Die Vermittlung durch den Text ist [...] das Modell einer Distanzierung, die nicht einfach eine entfremdende Distanzierung ist wie die Verfremdung [*distanciation aliénante*], die Gadamer in seinem ganzen Werk bekämpft, sondern die authentisch schöpferisch ist.«³⁵ Dazu muss man wissen, dass in der von Ricœur revidierten Übersetzung von *Wahrheit und Methode* der Gadamer'sche Terminus »Verfremdung« mit »*distanciation aliénante*« wiedergegeben wird. Dieses Zitat vereint also Ricœurs *distanciation* und Gadammers *distanciation aliénante* (Verfremdung). Man könnte paraphrasieren: es ist der Text, an dem offenbar wird, dass nicht jede *distanciation* eine *distanciation aliénante* ist.

Die Hermeneutik kann sich nur dann als kritische Hermeneutik konstituieren, wenn sie von der »Dialektik von Zugehörigkeit und

zu bestimmen versucht hat. »Nicht Du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt Dich« (Röm 11,18), lautet dort der Schlüsselsatz.

34 Marc-Antoine Vallée äußert sich dazu kritisch: »Wenn die Phänomenologie immer schon eine hermeneutische Dimension impliziert, wird dadurch die Metapher der Aufpropfung nicht durch die Idee einer wechselseitigen Voraussetzung ersetzt?« (M.-A. Vallée, *Gadamer et Ricœur. La conception herméneutique du langage*, Rennes 2012, 28).

35 Im Original: »La médiation par le texte est à cet égard le modèle d'une distanciation qui ne serait pas simplement aliénante, comme la Verfremdung (*distanciation aliénante*) que combat Gadamer dans toute son œuvre, mais qui serait authentiquement créatrice« (TA, 51).

Distanzierung« – jener »originärsten und zugleich verborgensten Dialektik«³⁶ – ausgeht: »Die Hermeneutik muss in sich selbst jenes kritische Moment, jenes Moment des Verdachts, aufnehmen, von dem ausgehend sich eine Ideologiekritik, eine Psychoanalyse usw. konstituieren. Dieses kritische Moment kann nur dann der Beziehung der Zugehörigkeit inkorporiert werden, wenn die Distanzierung gleichwesentlich [*consubstantielle*] ist wie die Zugehörigkeit.«³⁷

Hier ist der Punkt, wo sich Ricœurs philosophische Hermeneutik, die über weite Strecken Gadamer folgt (zum Beispiel in Bezug auf die »Sache des Textes«, die »Aneignung«, das »wirkungsgeschichtliche Bewusstsein« und auch in Bezug auf den Gedanken der »Horizontverschmelzung«), eindeutig von derjenigen Gadamers abhebt. Man kann diesen Punkt leicht übersehen. Ein Beispiel dafür bildet der Gadamer-Spezialist Jean Grondin, der Ricœur zunächst nur einen marginalen Platz im Feld der zeitgenössischen Hermeneutik zugewiesen hat³⁸ (was sich inzwischen geändert hat³⁹). Aber auch ausgewiesene Ricœur-Kenner wie Olivier Abel und Jérôme Porée⁴⁰ widmen diesem Punkt keine große Aufmerksamkeit. Wenn es einen spezifischen Beitrag Ricœurs zur philosophischen Hermeneutik gibt, dann liegt er hier. Das hat auch Ricœur selbst so gesehen: »Das

36 Ricœur, MV, 398 f. Ricœur, der der Dialektik von Zugehörigkeit und Distanzierung den Schlusssatz von *La métaphore vive* widmet, verweist dort auf die beiden *Philosophy Today*-Artikel von 1973 als »Auszüge« einer »anderen Arbeit« hin, aber diese »andere Arbeit« hat er nie veröffentlicht. Es blieb bei den »Auszügen«.

37 Im Original: »[...] l'herméneutique doit assumer en elle-même le moment critique, le moment du soupçon, à partir duquel se constituent une critique des idéologies, une psychanalyse, etc. Ce moment critique ne peut être incorporé au rapport d'appartenance que si la distanciation est consubstantielle à l'appartenance« (TA, 58 f.).

38 Dies zeigt sich deutlich in: J. Grondin, *Einführung in die philosophische Hermeneutik*, Darmstadt 1991. Näheres zu dieser anfänglichen Geringschätzung Ricœurs durch Grondin bei Dosse, *Paul Ricœur. Les sens d'une vie*, 404 f.

39 J. Grondin hat sich inzwischen in einer Reihe von Publikationen intensiver mit Ricœur befasst.

40 In ihrem *Vocabulaire du Paul Ricœur* wird die *distanciation* nur beiläufig erwähnt: O. Abel, J. Porée, *Le vocabulaire du Paul Ricœur*, Paris 2007, 22. Allerdings hat Jérôme Porée in seinem Buch *L'existence vive. Douze études sur la philosophie de Paul Ricœur der distanciation au cœur de l'appartenance* durchaus Aufmerksamkeit geschenkt: *L'existence vive. Douze études sur la philosophie de Paul Ricœur*, Strasbourg 2017, 215.

Thema der Distanzierung gibt mir die Gelegenheit, meinen persönlichen Beitrag zur phänomenologisch-hermeneutischen Schule hervorzuheben«, schreibt er in seinem Vorwort zu *Du texte à l'action*⁴¹.

Allerdings: wirklich *thematisiert* hat Ricœur *nur die Konsequenzen* dieser »ursprünglichsten und zugleich verborgensten« Dialektik von Zugehörigkeit und Distanzierung, *nicht diese selbst*.

5. Der Abschied von der Texthermeneutik

Der Abschied von der philosophischen Hermeneutik im eingangs beschriebenen Sinn – nicht von der Hermeneutik überhaupt – deutet sich schon in Ricœurs großem Werk über die Metapher – *La métaphore vive* (1975) – an. Der Platz, den Ricœur der Hermeneutik – dem *point de vue herméneutique* – in der Architektonik von *La métaphore vive* zuweist, spricht eine deutliche Sprache: *nach* der Semantik, aber gleichsam im Vorzimmer des *discours philosophique*, der eigentlichen Philosophie. Dieser *discours philosophique* ist es, der die Plätze zuweist, er ist es, der zumindest von Ferne einen Blick in das »Gelobte Land der Ontologie«⁴² werfen darf (indem er die »ontologischen Implikationen« der Theorie der Metapher zu explizieren sucht). Die Zuständigkeit der Hermeneutik betrifft die sprachlichen Einheiten, die größer als der Satz sind (für die sprachlichen Einheiten von der Größe eines Satzes ist die *Semantik* zuständig), also die *Texte* bzw. *Werke*. Weit davon entfernt, eine *herméneutique fondamentale* zu sein, ist die Hermeneutik hier nur *ein* Gesichtspunkt unter anderen. Dies lässt an Gadammers Bemerkung denken, wonach zwischen ihm und Ricœur »a basic difference involving the whole philosophical role of hermeneutics«⁴³ besteht.

Der im Jahr 1977 erschienene Text *Expliquer et comprendre. Sur quelques connexions remarquables entre la théorie du texte, la théorie*

41 P. Ricœur, *Préface*, in: TA, 7–9, hier: 7.

42 Davon hatte Ricœur schon 1965 in *Existence et herméneutique* (TA, 28) gesprochen.

43 H.-G. Gadamer, *The Hermeneutics of Suspicion*, in: G. Shapiro, A. Sica (eds.), *Hermeneutics. Questions and Prospects*, Amherst 1984, 54–65, hier: 58.

*de l'action et la théorie de l'histoire*⁴⁴ markiert in gewisser Weise den Abschluss dieser Bewegung weg vom Paradigma des Textes und vom Projekt einer philosophischen Hermeneutik. Auf den ersten Blick scheint es sich um den Versuch zu handeln, durch den Einbezug von Handlung und Geschichte die gesamte Dilthey'sche Weite der Hermeneutik zurückzugewinnen, de facto steht der Einbezug von Handlungstheorie und Geschichtstheorie aber im Dienste der Absicht, die »begrenzte semiologische Debatte« in Richtung auf die Dimensionen einer *philosophischen Anthropologie* auszuweiten.⁴⁵ Der Text ist nicht mehr Paradigma, sondern nur noch ein »guter Ausgangspunkt« und im Übrigen ein Thema *neben* Handlung und Geschichte. Und die *Distanzierung*? Ricœur nimmt auf sie nur in einem einzigen Satz Bezug, am Schluss dieses Aufsatzes: die Philosophie »muss auch imstande sein, Rechenschaft von der Bewegung der Distanzierung abzulegen«⁴⁶, aber im Rahmen der gesamten Argumentation dieses programmatischen Artikels spielt sie keine explizite Rolle.

Mit *Temps et récit* wird Ricœur einen neuen hermeneutischen Entwurf vorlegen, der nicht einfach eine Fortschreibung seiner Texthermeneutik darstellt, sondern einige tiefgreifende Veränderungen mit sich bringt: die *Textwelt* bzw. *Welt des Werkes* wird nicht mehr der »Transzendenz« des Textes zugehören, sondern wird in die *Immanenz* des Textes rücken, das »Vokabular der Referenz« wird

44 P. Ricœur, *Expliquer et comprendre. Sur quelques connexions remarquables entre la théorie du texte, la théorie de l'action et la théorie de l'histoire*, in: *Revue philosophique de Louvain* 75, no. 25 (1977), 126–147; auch in: TA, 161–182.

45 »[...] je me servirai de la théorie de l'action et de la théorie de l'histoire pour élargir aux dimensions d'une *anthropologie philosophique* le débat d'abord limité au plan sémiologique.« (Ricœur, *Expliquer et comprendre*, 128; Hervorhebung durch Ricœur.)

46 Der ganze Satz – samt Kontext – lautet: »Il me semble que la philosophie n'a pas seulement la tâche de rendre compte, dans un autre discours que scientifique, de la relation primordiale d'appartenance entre l'être que nous sommes et telle région d'être que telle science élabore en objet par les procédures méthodiques appropriées. Elle doit aussi être capable de rendre compte du mouvement de *distanziation* par lequel cette relation d'appartenance exige la mise en objet, le traitement objectif et objectivant des sciences et donc le mouvement par lequel explication et compréhension s'appellent sur le plan proprement épistémologique« (Ricœur, *Expliquer et comprendre*, 146; Hervorhebung durch Ricœur).

»endgültig« verabschiedet werden⁴⁷, und anstelle des Postulats einer *théorie de la denotation généralisée* (MV, 288) wird das Postulat einer *théorie générale des effets*⁴⁸ treten⁴⁹. Aber das ist eine andere Geschichte: die »Geschichte der dreifachen Mimesis«.

6. Epilog

Man wird Leslie MacAvoy wohl in beiden Punkten zustimmen, wenn sie schreibt:

»Most commentators agree that this notion of distancing is central to Ricœur's conception of a critical hermeneutics, though there is disagreement about whether his position really represents a significant advance over Gadamer.«⁵⁰

Bezüglich des zweiten Punktes wird viel davon abhängen, ob man Ricœurs philosophische Hermeneutik eher in die Nähe der epistemologischen Bestrebungen Diltheys oder mehr in die Nähe des ontologischen Unternehmens Heideggers rückt – oder ob man mit Johann Michel der Meinung ist, dass Ricœurs Hermeneutik weder »rein ontologisch« noch »rein epistemologisch«, sondern eine *herméneutique onto-épistémologique* ist, und dass gerade darin der spezifische und originäre Beitrag Ricœurs zur Geschichte der Hermeneutik besteht.⁵¹

47 F. Prammer, *Dichtung und Wirklichkeit. Zum Neuansatz der Hermeneutik Ricœurs in Zeit und Erzählung*, in: S. Stoller, G. Unterthurner (Hg.), *Entgrenzungen der Phänomenologie und Hermeneutik. FS H. Vetter*, Nordhausen 2012, 69–83, hier: 77–80.

48 P. Ricœur, *Temps et récit. Tome III. Le temps raconté*, Paris 1985, 150.

49 F. Prammer, *Poetic discourse: A resource for thinking and acting differently in a time of crisis? Ricœur's perspectives on poetry's relation to reality*, in: *Archivio di Filosofia* 81 (2013), Heft 1–2, 223–232, hier: 230.

50 L. MacAvoy, *Distancing and Epoché: The Influence of Husserl on Ricœur's Hermeneutics*, in: Davidson, Vallée (eds.), *Hermeneutics and Phenomenology in Paul Ricœur*, 13–30, hier: 15.

51 J. Michel, *Paul Ricœur. Une philosophie de l'agir humain*, Paris 2006, 161: »Ainsi l'herméneutique de Ricœur n'est ni purement ontologique, ni purement épistémologique, puisqu'il s'agit d'une herméneutique onto-épistémologique. C'est parce souci constant de réconcilier ces deux voies concurrentes qu'il faut situer l'inscription du ›moment Ricœur‹ dans l'histoire de la philosophie herméneutique.« Jean Greisch (*Paul Ricœur. L'itinérance du sens*, Grenoble 2001, 140–41)

und – ihm folgend – Jean Grondin (*De Gadamer à Ricœur. Peut-on parler d'une conception commune de l'herméneutique?*, in: G. Fiasse [éd.], *Paul Ricœur. De l'homme faillible à l'homme capable*, Paris 2008, 37–62, hier: 47) betonen allerdings den Abstand Ricœurs zu einer *onto-herméneutique*. Und auch Johan Michel räumt ein, dass Ricœur dem epistemologischen »Pol« der Hermeneutik näher steht als dem ontologischen Heideggers: »[...] malgré l'attraction du pôle heideggerien de l'herméneutique qui n'a jamais cessé de l'aimer, Ricœur demeure plus proche du pôle épistémologique.« (J. Michel, *Herméneutique et sciences humaines: l'héritage de Dilthey dans la pensée de Ricœur*, in: Marmasse, Picardi [éd.], *Ricœur et la pensée allemande*, 273–287, hier: 274.)

